

22. Juni 2012

„Inklusiv leben“ war Thema beim 2. „Grünen Stadtgespräch“

„Inklusiv leben“, hieß das Thema des zweiten „Grünen Stadtgesprächs“ in Müllheim zu dem der Ortsverband Müllheim-Neuenburg von Bündnis 90/ die Grünen eingeladen hatte.

„Inklusion ist ein soziales Netzwerk, das alle Bürger einbezieht und niemanden mehr durch die Maschen fallen lässt“, erklärte Manfred Sandkühler, Vorstandsmitglied der Müllheimer Grünen den relativ neuen Begriff, der hauptsächlich seit der Ratifizierung der UN- Behindertenrechtskonvention im Zusammenhang mit der Teilhabe und Teilnahme von Menschen mit Behinderung am Leben in der Gesellschaft gebraucht werde. „Doch Inklusion ist eine gesellschaftliche Vision des Zusammenlebens und Zusammenhandelns von Menschen und beschränkt sich nicht auf Menschen mit Behinderungen, sondern umfasst alle Dimensionen von Heterogenität: Sprache, Hautfarbe, Nationalität, Geschlecht, Religion, sozialer Status, etc“ erklärt Manfred Sandkühler. Der Begriff Inklusion gehe weit über die Integration hinaus.

Die UN-Behindertenrechtskonvention, die im März 2009 von der Bundesregierung ratifiziert worden war konkretisiert die Menschenrechte für die Lebenssituation behinderter Menschen, um ihnen die gleichberechtigte Teilhabe bzw. Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Sie fordert eine barrierefreie „inklusive“ Gesellschaft und setzt damit einen Meilenstein in der Behindertenpolitik. „Inklusion ist demnach ein Menschenrecht, das selbstverständlich auch und gerade für Menschen mit Behinderungen eigentlich keiner besonderen Begründung bedarf“, so Manfred Sandkühler. Inklusion erfordere den Ausbau eines bürgernahen, quartiersbezogenen Angebots ambulanter und offener Hilfen und Dienstleistungen, sowie die Vernetzung der sozialen Altenhilfe, Pflege, Behindertenhilfe, Gesundheitshilfe mit kommunalen Angeboten. Damit behinderte Menschen ein Leben mitten in der Gemeinde, in einer „Stadt und Region für Alle“ führen können, müsse sich die Gesellschaft mit ihren Einrichtungen und Angeboten genauso öffnen wie das komplexe System ambulanter und stationärer Hilfen für behinderte Menschen. Inklusion sei ein weites Feld und umfasse eine Inklusiv Betreuung und Förderung im Kindergarten, eine Inklusiv Schulbildung, eine Individuelle Förderung in der Berufsausbildung, Zugang zu weiterführenden Studiengängen bis hin zu einem Rechtsanspruch auf eine unabhängige Lebensführung.

Frau Natalie Friedrich und Frau Justyna Augustynowicz, machten Ihre Situation als Rollstuhlfahrerinnen in Müllheim deutlich und zeigten Probleme auf, die von Menschen, mit zwei gesunden Beinen meist nicht wahrgenommen werden. „Ein rollstuhlgerechteres Müllheim“ forderte Frau Augustynowicz, und führte als Beispiele die Volkshochschule, das Markgräfler Museum, den Bahnhof und das Kino an, wo Menschen, die auf den Rollstuhl angewiesen sind, gar nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten Zugang haben. „Auch Kneipen, Fotoladen und Bäckerei sind nicht rollstuhlgerecht“, erklärt Frau Augustynowicz. „Menschen mit Behinderung müssen genau so akzeptiert werden“. Die beiden jungen Frauen leben in der Wohnanlage auf der Rote in Müllheim, einer Außenstelle des St. Josefshauses.

Enttäuscht berichtete Frau Friedrich, dass bei einer Aktion in der Fußgängerzone die angesprochenen Passanten wenig Interesse gezeigt hätten: „Sie sind einfach weitergegangen“. Ein großes Problem sei der Bahnhof, der für Menschen im Rollstuhl nur teilweise zugänglich sei. „Durch mein Handicap kann ich nicht Treppensteigen und bin daher auf Rampen und Aufzüge angewiesen. Beides ist im Bahnhof nicht anzutreffen“, bemängelt Natalie Friedrich. „Damit ich Teilhabe am gesellschaftlichen Leben praktizieren kann, muss ein öffentlicher Bahnhof auch öffentlich und für jeden Mitbürger zugänglich sein“. Momentan müsse sie nach Heitersheim ausweichen und sei deshalb wieder auf Menschen angewiesen, die sie mit dem Auto dort hinfahren.

Heidi Glöss, eine der Mitinitiatorinnen dieser Veranstaltung kündigte weitere Gesprächsrunden zum Thema an. Ziel der Gespräche soll sein, zunehmend mehr Bürgerinnen und Bürger ohne und mit Behinderungen, deren Angehörige, Fachleute aus der sozialen und pädagogischen Arbeit und

auch VertreterInnen aus der Kommunalpolitik für das Thema zu interessieren und nachfolgend dafür zu gewinnen, Inklusion Schritt für Schritt – aber konsequent - auch in Müllheim umzusetzen. Dazu sollen die einzelnen Lebensbereiche von Menschen mit Behinderungen (Bildung, Wohnen, Arbeit und Freizeit) eingehender betrachtet werden, um zu herauszuarbeiten, welche Angebote Müllheim bereits vorhält, die inklusiv genutzt werden können und an welchen Stellen dringender Nachholbedarf besteht. „Inklusion lässt sich nicht auf Knopfdruck umsetzen“ erklärte sie, aber sie habe die Vision von einer inklusiven Stadt und darauf werden wir hinarbeiten. Andere Städte und Regionen haben auch begonnen, diesen Weg zu beschreiten und es gibt keinen Grund, dass Müllheim hier hinten ansteht. In einem Schreiben an Bürgermeisterin Astrid Siemes Knoblich wurde auf den Bedarf an bezahlbarem, rollstuhlgerechtem Wohnraum hingewiesen und darum gebeten, bei der Bebauungsplanung des Klinikareals auch Menschen mit Behinderungen und deren Familien zu berücksichtigen.

Das nächste Stadtgespräch „Inklusiv leben“ ist auf Mitte September anvisiert. Der genaue Termin wird in der lokalen Presse bekannt gegeben werden.